

krasser, als wie vom vierzehnten geschildert, angegeben. Doch wurde auch betont, daß nicht die Firma Elßländer allein das Stärkste sei, im Gegenteil handelten fast alle so wie sie. Die Erfolge der letzten Bewegung seien Sack für Sack wieder verloren gegangen. Zwar befanden sich in jedem Betriebe einige Paradeserfe, mit deren Löhnen Staat gemacht werde, doch sei es im Durchschnitt auch dem fleischfressenden Arbeiter nicht möglich, auch nur 350 M. zu verdienen. Das Befreiende, die Arbeitsstelle zu wechseln, sei bei den Bandwebern zur völigen Manie geworden, trotzdem sie an der einen in „Grün“ widerstanden, was sie an der andern in „Blau“ verlassen hätten. Die Männer führen überhaupt keinen festen Lohnarbeits, sondern zahlen einfach was sie wollen. Technische Neuerungen seien im Laufe der Jahre zum Vorwand für Lohnregulierungen genommen worden, die sich natürlich immer in absteigender Richtung bewegten. Man schreibe hierbei verschiedene Fabrikangestellten auch keinen geringen Tell von Schuld zu. — Alle weiteren Einzelheiten können wir heute unmöglich bringen, doch loole ist sicher, daß die Zustände in den hiesigen Bandwirkerien das Licht der Öffentlichkeit nicht vertragen können. Folgender Antrag fand einstimmige Annahme: „Die heutige Bandwirker-Versammlung beschließt, daß eine Kommission gewählt wird, in welcher aus jedem Betriebe eine oder zwei Personen vertreten sind. Diese Kommission hat baldmöglichst zusammenzutreten und alle Missstände in den hiesigen Bandwirkerien festzustellen.“ — Kollegen! Hoffentlich ist diese Versammlung der Ausgangspunkt einer Bewegung, welche nicht eher ruht und rastet, als bis der Auguststand von Missständen gründlich gestubert ist. Zu dem Zwecke heißt es: Sinein in den Zentralverband Deutscher Textilarbeiter, heran an die Arbeit in Kommission und Fabrikversammlung, und über Jahrestag wird die Sache ein andres Gesicht haben.

Arefeld. (Versammlungsbericht.) Die am Sonntag den 23. Oktober im Lokale der Firma Ostermar, Breitestraße, abgehaltene Generalversammlung der hiesigen Firma des Textilarbeiterverbandes war trotz der wichtigen und reichhaltigen Tagessordnung schlecht besucht. Kollege August Berg gab zunächst den Kassenbericht. Derselbe ergab eine Gesamtsumme von M. 8780,23, der eine Gesamtausgabe von M. 6554,01 gegenüberstand, sodass ein Ullaltsurstand von M. 195,82 verbleibt. In der dem Berichte folgenden Diskussion handelte es sich hauptsächlich um eine kritische Auffassung einiger Kollegen über einige in der Abrechnung enthaltene Beiträge des höheren Geschäftsführers. Nachdem die Auffassung in vollstem Maße erfolgt war, wurde dem Kassierer auf Antrag der Delegierten einstimmig Entlastung erteilt. Nach Erledigung des Kassenberichts entspann sich eine längere Diskussion über unser Verhältnis zum Hiesigen Gewerkschaftskartell. Kollege August Berg teilte mit, daß er den am Quartalschluss fälligen Beitrag an das Gewerkschaftskartell einzuzahlen habe und begründete diese Maßnahme eingehend. Seit einigen Jahren schon hätten unsere Delegierten diese Auseinandersetzung über die vorliegende Behandlung, die ihnen in den Kartelltagungen zuteil wurde. Es schaute nun aus der letzten Kartelltagung ein drastisches Beispiel an von der Behandlung, die ihm selbst zuteil geworden war. Er erklärte, daß er sich als Vertreter unserer Organisation, das nicht gestatten lassen dürfe, er habe deshalb den Beitrag zurückzuhalten, um die Angelegenheit in der Generalversammlung zur Sprache zu bringen. In der Diskussion, die eine sehr enthüllte war, und in der auch der anwesende Vorsitzende des Kartells sich zu verteidigen suchte, wurde ebenfalls der Wunsch geäußert, daß eine Änderung in dem Verhalter unseres Delegierten gegenüber unbedingt eintreten müsse, wenn ein gebündelter Zusammensetzen mit denselben ermöglicht werden sollte. Eine Resolution, wodurch gegen die bisherige Behandlung unserer Delegierten energisch protestiert und die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß das in Zukunft nicht mehr vorkommen dürfe, andernfalls die Frage erneut in Erwägung gezogen werden müsse, ob wir uns weiter noch am Kartell beteiligen sollten, wurde einstimmig angenommen. Hierauf legte Kollege August Berg gemäß eines früheren Generalversammlungsbeschlusses den Entwurf eines Aufstellungsvertrages vor. Es wurde beschlossen, dasselbe einer Kommission von 9 Mitgliedern zur Nachprüfung zu übertragen. In diese Kommission wurden gewählt die Kollegen Ederer, Wülfing und Mielke. Der vorgerückte Zeitraum wurde der Vortrag des Kollegen Melmers und die Berichtigungsschrift von der Gladbach-Konferenz von der Tagessordnung abgesetzt. Der dänische Bauvorstand wurde außerdeutlichen Gründen wieder gewählt. Zum Schluss fand dann noch die Verteilerwahl bei der Ortsfasse der Fabrikarbeiter zur Erklärung. Nach einer sehr lebhaften und manchmal etwas erregten Diskussion wurde beschlossen, daß die vom Kartell vorgelegte Liste in Verbindung mit dem „abwärtsende organisiert werden sollte. — Um unsere Mitglieder möchten wir hiermit nochmals die eindrückliche Mahnung richten, die Mitgliederversammlungen in Zukunft besser zu besuchen. Eine Versammlung, wo darum wichtige Sachen zur Beratung stehen, mußte eigentlich überfüllt sein. Statt dessen kann man die wenigen Besucher im Gasträumen des Lokals wiederfinden. Wo soll das hinzu mit dieser Unternehmung? Gerade jetzt, wo die Konjunktur hier anfängt, sich in austiefender Niedrigkeit zu bewegen, ist es notwendig, die Organisation nach Kräften zu unterstützen, damit die kommende bessere Konjunktur nicht wieder unausgenügt vorüber geht. Seit längerer Zeit schon ist eine Interesse- und Energieschwäche eingesetzt, die ihrerseits wieder eine geradezu an Heftigkeit grenzende Angstneurose erzeugt hat, daß es einem wiederkommt und bangen werden kann um die Zukunft einer solchen Arbeiterschaft. Arbeiter, Kollegen, das muß anders werden. Wenn ihr ernstlich gewollt habt, euer Los zu bestreiten, dann hinein in die Organisation und vor allen Dingen auch hinzu in die Versammlungen!

Oedt. Das „Niederdr. Tageblatt“ alias Kemperer Zeitung brachte in seiner Dienstagnummer von voriger Woche einen objektiven Bericht über eine in Kempen stattgehabte Textilarbeiterversammlung. Einberufen war dieselbe vom Bezirksvorstande des Christlichen Verbandes, Fr. Pisch. Auch die Ausschüsse unseres Gauleiters Röhlings wurden in diesem Bericht als sachlich bezeichnet, denen sie größtenteils zustimmen durften. Ausgenommen seien nur die Anschuldigungen gegen das System, die sie natürlich im Sinne der Sozialdemokratie nicht unterschreiben könnten. Hat Wahlheitsfreiheit und Anstandsprinzip in diesem Falle zu einer objektiven Berichtigung geführt, so scheint eine solche Fiktion dem Tageblatt am nächsten Tage schon furchtbar leid geworden zu sein. Es berichtet da über eine von unserer Firma in Oedt abgehaltene öffentliche Arbeiter- und Bürgerversammlung in einer Weise, die man als Manipulation bezeichnen muß. Die Ausschüsse unseres Kollegen Röhlings hätten sich seit wöchentlich mit denen in Kempen getroffen (die am Tage vorher als sachlich und größtenteils richtig bezeichnet wurden), nur hätte es auch einige versteckte Angriffe auf die christlichen Organisationen gegeben. Nein, R. hat nicht versteckt, sondern klar und deutlich gesagt, daß wir uns seitens jede Zersplitterung als ein Verbrechen an der Arbeiterschaft betrachten, jedoch, wo diese verschiedenen Richtungen einmal vorhanden seien, stets bereit wären, ein gemeinsames Arbeiten im Interesse der Arbeiterschaft zu ermöglichen. „Im großen und ganzen“ heißt es dann, „santte man unsrer Freunde kaum wieder. Keine gewöhnlich dominante Fönde entstoßen seinen Lippen. Nein, ganz ruhig habt er alle Arbeiter ein, so doch ohne Unterschied der Religionen und politischen Parteien aufgerufen, dem Deutschen Textilarbeiterverband beizutreten. Eine solche Fiktion ist doch wahrlich rhinlegend belobend, wenn sie von einem Mann herkommt, mit dem ich bekannt bin, wo man ihn besser kennt, wegen keiner Unzufriedenheit gegen die Religion sehr christlicher Arbeiter zu tun haben will.“ — Aber wenn man dann glücklich die Arbeiterschaft im Verband soll hat, dann wird man auch die rote Farbe ohne Hindernis tragen können, wird über Stadt und Land losgehen, wird man nicht gegen andere Orte fahren, fahrt dann erfahrener und sicherer, als dem anderen Ort. „So kann die Arbeiterschaft wieder aufnehmen.“ Dieser Wunsch wird über ein stromer bleiben. Die Arbeiter wünschen von vornherein, daß dieser Kampf ein durchdringender werden würde und haben vorgenommen auch ihre Waffen zu rüsten. Erst vor wenigen Tagen hat die Ortsverwaltung der Organisation beschlossen, den Streikenden und Aussperrten zum 1. November einen Extrazuschuß zur laufenden

Unterstützung zu zahlen, und zwar an Verhältnisse in der Höhe von 10 M. und an Unterherrn und mittlere Mitglieder von je 5 M. Diese außerordentliche Auswendung nimmt eine Summe von circa 25 000 M. in Anspruch, läßt indessen auf die Verfassungsfähigkeit der Firma keinerlei Einfluß aus.

Die Aussperrung der Althier Berlin befindet sich in der Hauptfahre auch noch in unveränderter Situation. Auf seiner Seite ist man geneigt, den eingerommenen Standpunkt aufzugeben. Die Arbeiter können es angeblich noch lange aushalten, zu einer pessimistischen Aussicht der Lage haben sie keine Ursache. Die Meister der aussperrnden Meister beginnen übrigens zu wanken. Ein Meister stellte seine Aussperrten wieder ein und erklärte gleichzeitig seinen Austritt aus der Unternehmer-Organisation, um sich in seinen Entwicklungen nicht mehr von denselben abhängig zu machen.

Auch eine Aussperrung der Müllerschen hat Berlin zu verzeihen. Dieselbe droht in einem allgemeinen Streit auszuwachsen. Am Montag morgen haben nämlich auch sämtliche circa 200 Antshör und Schaffner der Müllerschen-Brunnenanstalt die Arbeit niedergelegt, so daß gegenwärtig mindestens vier Hünfthal der gesamten Müllerschen Berlins im Streit stehen.

Der Weberstreit bei der Firma Borsig, Longer u. Söhne in Deutsch-Wiebau dauert die achte Woche unverändert weiter. Der Bester, „Textilarbeiter“ berichtet: Nachdem Herr Longer durch fortwährende Voreduzierungen und Altkleinhalten seiner Verträge die Arbeiter in dem Streit getrieben hat, der Arbeitsschaden nun aber seinem Ende zugreift, so werden jetzt Streitbrecher zu gewinnen gesucht. Diesem Bestreben entsprang schon die Aktionierung mit der katholischen Arbeitervereine bei der Gemeindeauswahl. Ein Mitglied dieses Vereins, das zugleich Streitbrecher ist, wurde in die Kandidatenliste mit aufgenommen. Herr Longer als Präsident der „Vor von Rom“-Bewegung gentiert sich nicht, diese beiden Brüder in ihrem Lokale persönlich aufzusuchen und mit ihnen zu unterhandeln. Durch dieses Vorgehen sind die alldothischen Helden in Deutsch-Wiebau allerdings kompromittiert, und eines schönen Tages dürfen wir auf Abersdorff dieses Herrn Longer die ihm zu Diensten stehenden Personen mit dem katholischen Arbeiterverein verschmollen sehen. Anfang November wird die Fahrtspese erhöht, aber keiner der Streitenden wird den Preis folgen und zum Vertrater an der gerechten Sache werden; für sie gilt es anzuhören, bis ihre Forderungen bewilligt sind.

Die Differenzen bei der Firma Adolf Lederer in Reichenberg scheinen trotz Auffassung eines Protokolls noch nicht vollständig behoben zu sein. Der Grundlohn wurde für 70 Touren vereinbart, der für je 10 Touren mehr oder weniger um 0,5 Heller erhöht bzw. erniedrigt werden sollte. Im Laufe der vorworigen Woche wurden aber sofort kleinere Riemenscheiben angebracht, so daß jetzt in der ganzen Werkstatt kein Stuhl mit 70 Touren zu finden ist. Nach der Vereinbarung sollte nun der Lohn im Einvernehmen mit den Arbeitern festgelegt werden, doch setzte sich Herr Lederer über diese Bestimmung des Protokolls einfach hinweg und zahlte nach eigenem Gutdünken. Dabei brachte er zuwege, auch jenen Webern 0,5 Heller für das 1000 Schuh abzurechnen, deren Stoffe bei den neuen Gangart keine 1000 Touren mehr machen, so daß sich die selben bei der Wohnauszahlung die Differenzen erstreiten müssen.

Achtung, Textilarbeiter! Wegen Waffereignung organisierte Textilarbeiter hat das Zentralkomitee des Schweizer Textilarbeiterverbands über die Baumwollspinnerei Sporr in Baden (Schweiz) die Sperrre verhängt. Die deutschen Spinner werden den Gewerbezetteln sicher die weitestreichende Solidarität bezeigen.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftsspitze, in den Gewerkschaften aufgedaut, sind schon über Verfolgungen ausgepeist gewesen. Die Ausschüsse des alten preußischen Preßgesetzes über das öffentliche Anschlagen, Unheilen und Ausschälen von Befestigungsnägeln, Plänen und Aufstößen sollten auch zwei Restaurateure in Königs-Wusterhausen dadurch überredet haben, daß sie in ihren Lokalen Zettel mit gedruckten Ausschreibungen des Verbundes der Bau-, Erd-, Hilfsarbeiter und Arbeiterschafts Deutschlands aufgehängt hatten. Eine polizeiliche Ermittlung zu dem Anschlag der Zettel war nicht nachgeahmt. Deshalb wurden die Angeklagten auf Grund der §§ V, 10 und 11 des preußischen Preßgesetzes vom Landgericht II verurteilt. Außerdem wurde der Vorstand bestraft, mit dem die Sache bestreit, das Kammergericht bestätigte, und ein früheres beschreibendes Urteil des Landgerichts aufgehoben worden war. Das Kammergericht, das sich mit der Angelegenheit noch einmal zu befassen hatte, stellte folgende Entscheidung: Der Senat nehme an, daß man es hier mit Entschuldigungen für den gewölblichen Verfehl nicht zu tun habe. Gleichzeitig damit im Gesetz Anschreibungen an das große Publikum, die der Metallarbeiter dienten, nicht aber Bekanntmachungen, die der Organisation bestimmter Klassen dienen sollten und sich damit befassten, gewisse Personen darauf hinzuweisen, daß sie die Möglichkeit hätten, sich für einen Streit zu organisieren. Das seien keine gewerblichen Angelegenheiten im Sinne des Gesetzes.

Grünenberg in Schlesien. (Versammlungsbericht.) Die Firma Grünenberg des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter hält am 16. Oktober im „Brauen Hirsch“ ihre monatliche Mitgliederversammlung ab, die leider wieder sehr schwach besucht war. Der Vorsitzende, August Schönke, referierte in sachlicher Weise über die Konferenz in Liegnitz. Seine Ausschüsse wurden mit sächsischem Interesse aufgenommen. Dann erstaute Kaiser Erich Schulz den Kassenbericht vom III. Quartal, der von den Revoloren geprägt und für richtig befunden wurde. Im Revoloren IV. Quartal wurden die Kollegen Diepol und Nehls neu, Kollege Lindner als bisheriger Revolzen wiedergewählt. Am Schluss der Versammlung erfuhr die Versammlung die Kollegen, mehr für den Verband zu danken, auch die fehlenden Kollegen, die in seiner Versammlung erschienen, zur nächsten Mitgliederversammlung einzutragen. Damit nicht immer im Tageblatt zu lesen sei: Wieder eine schlechte Besuchte Mitgliederversammlung! Die nächste Versammlung findet am 20. November im „Brauen Hirsch“ statt. Werbt neue Mitglieder für den Verband, damit wir endlich auch mal in unserer Bewegung vorrücken kommen!

Posamentierer-Bewegung.

Berlin II. Am 10. Oktober tagte unsere regelmäßige Versammlung. Genosse Dr. Maurenreiter gab eine trefflich gelungene Präsentation über Tolstoi's Drama „Macht der Finsternis“. Der Vortragende erntete lobhaften Beifall für seine Darbietungen. Der Kassierer O. Rehms gab sodann die Auffnahme vier neuer Mitglieder und den Kassenbericht vom 3. Quartal bekannt. Auffnahme insbes. Bestand 1094,75 M., Ausgabe 820,44 M., Ausgabe 202,42 M. Der Kassierer wurde Entlastung erteilt. Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Versammlung, die Sperrre bei der Hause Anopluhren an zu heben. Unter „Verschiedenes“ stellte Kollege Stalinski die Frage an die Versammlung, was diesbezüglich zu tun gedenkt, gegenüber der Behauptung, daß zwei Mitglieder der „Generalversammlung Deutscher Gewerkschaften“, die Genossen Beguin und Sassenbach, einen an der Internationalen Konferenz der Gewerkschaftsfestkreise in Dublin 1903 erhaltenen Bericht der französischen Landes-Gewerkschaftsorganisation über „Generalstreit und antimilitärische Propaganda“ den deutschen Gewerkschaften nicht zur Kenntnis gebracht hätten, wie es von französischer Seite gewünscht worden wäre. Man habe es angeblich nicht einmal für wichtig gehalten, die Vorstände der einzelnen Gewerkschaften davon zu informieren. Es entpuppte sich hierüber eine sehr lebhafte Debatte, von mitunter recht heftigem Charakter, in welcher die Anschuldigungen zum großen Teil bestreit wurden. Durch einen Beschluß der Versammlung wurde der Vorstand beauftragt, bei Legien und Sassenbach direkt einzutragen, ob die gegen sie erhobene Anschuldigung zutrifft oder nicht. — Der Vorsitzende machte noch bekannt, daß die nächste Versammlung im „Dresdener Kino“ stattfindet, Beginn nachmittags 6 Uhr.

Mönchengladbach. In der Versammlung vom 22. Oktober, die sehr gut besucht war, wurde der Beschluß gefasst, unsre Versammlung bei Salz Thiele in Brand abzuhalten, und zwar jeden zweiten Sonntag im Monat, mittags 1 Uhr. Die Kollegen Muhl und Tief wurden als Einsetzer gewählt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Aussperrung in der Gelbstoff-Industrie Berlins weist noch keine Veränderung der Situation auf. Die Arbeitgeber in öffentlichen, daß die Streikenden die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen. Dieser Wunsch wird über ein stromer bleiben. Die Arbeiter wünschen von vornherein, daß dieser Kampf ein durchdringender werden würde und haben vorgenommen auch ihre Waffen zu rüsten. Erst vor wenigen Tagen hat die Ortsverwaltung der Organisation beschlossen, den Streikenden und Aussperrten zum 1. November einen Extrazuschuß zur laufenden

Unterstützung zu zahlen, und zwar an Verhältnisse in der Höhe von 10 M. und an Unterherrn und mittlere Mitglieder von je 5 M. Diese außerordentliche Auswendung nimmt eine Summe von circa 25 000 M. in Anspruch, läßt indessen auf die Verfassungsfähigkeit der Firma keinerlei Einfluß aus.

Die Aussperrung der Althier Berlin befindet sich in der Hauptfahre auch noch in unveränderter Situation. Auf seiner Seite ist man geneigt, den eingerommenen Standpunkt aufzugeben. Die Arbeiter können es angeblich noch lange aushalten, zu einer pessimistischen Aussicht der Lage haben sie keine Ursache. Die Meister der aussperrnden Meister beginnen übrigens zu wanken. Ein Meister stellte seine Aussperrten wieder ein und erklärte gleichzeitig seinen Austritt aus der Unternehmer-Organisation, um sich in seinen Entwicklungen nicht mehr von denselben abhängig zu machen.

Auch eine Aussperrung der Müllerschen hat Berlin zu verzeihen. Dieselbe droht in einem allgemeinen Streit auszuwachsen. Am Montag morgen haben nämlich auch sämtliche circa 200 Antshör und Schaffner der Müllerschen-Brunnenanstalt die Arbeit niedergelegt, so daß gegenwärtig mindestens vier Hünfthal der gesamten Müllerschen Berlins im Streit stehen.

Der Weberstreit bei der Firma Borsig, Longer u. Söhne in Deutsch-Wiebau dauert die achte Woche unverändert weiter. Der Bester, „Textilarbeiter“ berichtet: Nachdem Herr Longer durch fortwährende Voreduzierungen und Altkleinhalten seiner Verträge die Arbeiter in dem Streit getrieben hat, der Arbeitsschaden nun aber seinem Ende zugreift, so werden jetzt Streitbrecher zu gewinnen gesucht. Diesem Bestreben entsprang die Aktionierung mit der katholischen Arbeitervereine bei der Gemeindeauswahl. Ein Mitglied dieses Vereins, das zugleich Streitbrecher ist, wurde in die Kandidatenliste mit aufgenommen. Herr Longer als Präsident der „Vor von Rom“-Bewegung gentiert sich nicht, diese beiden Brüder in ihrem Lokale persönlich aufzusuchen und mit ihnen zu unterhandeln. Durch dieses Vorgehen sind die alldothischen Helden in Deutsch-Wiebau allerdings kompromittiert, und eines schönen Tages dürfen wir auf Abersdorff dieses Herrn Longer die ihm zu Diensten stehenden Personen mit dem katholischen Arbeiterverein verschmollen sehen. Anfang November wird die Fahrtspese erhöht, aber keiner der Streitenden wird den Preis folgen und zum Vertrater an der gerechten Sache werden; für sie gilt es anzuhören, bis ihre Forderungen bewilligt sind.

Die Differenzen bei der Firma Adolf Lederer in Reichenberg scheinen trotz Auffassung eines Protokolls noch nicht vollständig behoben zu sein. Der Grundlohn wurde für 70 Touren vereinbart, der für je 10 Touren mehr oder weniger um 0,5 Heller erhöht bzw. erniedrigt werden sollte. Im Laufe der vorworigen Woche wurden aber sofort kleinere Riemenscheiben angebracht, so daß jetzt in der ganzen Werkstatt kein Stuhl mit 70 Touren zu finden ist. Nach der Vereinbarung sollte nun der Lohn im Einvernehmen mit den Arbeitern festgelegt werden, doch setzte sich Herr Lederer über diese Bestimmung des Protokolls einfach hinweg und zahlte nach eigenem Gutdünken. Dabei brachte er zuwege, auch jenen Webern 0,5 Heller für das 1000 Schuh abzurechnen, deren Stoffe bei den neuen Gangart keine 1000 Touren mehr machen, so daß sich die selben bei der Wohnauszahlung die Differenzen erstreiten müssen.

Achtung, Textilarbeiter! Wegen Waffereignung organisierte Textilarbeiter hat das Zentralkomitee des Schweizer Textilarbeiterverbands über die Baumwollspinnerei Sporr in Baden (Schweiz) die Sperrre verhängt. Die deutschen Spinner werden den Gewerbezetteln sicher die weitestreichende Solidarität bezeigen.

Soziales.

Die Wahl von Arbeitervorsteibern zur Ortsfasse in Kreisfeld hat mit einem durchschlagenden Erfolge der freien Gewerkschaften geendet. Die Wahlbeteiligung an sich war zwar sehr bescheiden. Von 1000 Wählerrechten und 400 Wählerstimmen ausgewählt waren 700 auf die Liste des Gewerkschaftsvereins über das öffentliche Anschlagen, Unheilen und Ausschälen von Befestigungsnägeln, Plänen und Aufstößen. Sämtliche Ausschüsse der Gewerkschaften in Königs-Wusterhausen haben auch zwei Restaurateure bestimmt. Zum Beispiel wurde der Vorstand ausgetauscht, der von den Revoloren geprägt und für richtig befunden wurde. Im Revoloren IV. Quartal wurden die Kollegen Diepol und Nehls neu, Kollege Lindner als bisheriger Revolzen wiedergewählt. Am Schluss der Versammlung erfuhr die Versammlung die Kollegen, mehr für den Verband zu danken, auch die fehlenden Kollegen, die in seiner Versammlung erschienen, zur nächsten Mitgliederversammlung einzutragen. Damit nicht immer im Tageblatt zu lesen sei: Wieder eine schlechte Besuchte Mitgliederversammlung! Die nächste Versammlung findet am 20. November im „Brauen Hirsch“ statt. Werbt neue Mitglieder für den Verband, damit wir endlich auch mal in unserer Bewegung vorrücken kommen!

Gerichtliches.

Das Verfahren eingestellt. In der Privatlagessache des Geschäftsführers Richard Enzmann in Marlersdorf b. Burgstädt gegen 1. den Verleger Clemens Blewer in Löbau, 2. die Inhaber der Druckerei Landgraf & So. in Chemnitz a) Emil Vandgraf, b) Alwin Reichelt, c) Emil Berger, d) Eduard Zehn, e) Gustav Semmler ist das Verfahren wegen öffentlicher Belästigung eingestellt worden. Die entstandenen Kosten des Verfahrens und dem Privatgegner aufgelegt worden. Verleger des Klagers ist Richard Enzmann. Erst vor wenigen Tagen hat die Ortsverwaltung der Dresdener Polizei beschlossen, den Streikenden und Aussperrten zum 1. November einen Extrazuschuß zur laufenden

Beilage zu Nr. 45 des Textil-Arbeiters.

Chemnitz, Freitag den 4. November 1904.

Production.

Die organische Entwicklung aller Lebewesen beruht sowohl im Pflanzen- wie im Tierreiche von der einfachsten Befruchtung bis zum fruchtbringenden Wesen auf der Ewigkeit des Stoffs, der Bewegung und der Energie.

Wenn nun auch die Entwicklung diese drei Faktoren zur Grundlage hat, so hängt aber dennoch die Gestaltung der Lebewesen selbst davon ab, unter welchen Umständen die Befruchtung vor sich ging, ob sie unter mehr oder weniger schwerem Kampf ums Dasein stattfand. Mit den Veränderungen, die der Kampf ums Dasein erschafft, wechseln auch die Formen der Lebewesen.

Diese reale Umänderung kann nur durch künstliche Maßnahmen teilweise aufgehoben werden.

Die Verwandtschaft der lebenden Körper ist in beiden Reichen: der Flora (Pflanzenwelt) und der Fauna (Tierwelt), eine so enge und ineinanderliegende, daß man niemals und unter keinen Umständen diese beiden Reiche scharf voneinander trennen kann. Daraus leitet man auch die Ansicht her, daß die lebenden Wesen dieser Reiche ursprünglich nicht so beschaffen waren, wie man sie jetzt vorfindet, sondern sie allmählich — in Millionen Jahren — aus den einfachsten Organismen in ihrer heutigen Vollkommenheit entwickelt haben. Es existiert zwischen Flora und Fauna nur eine Zwischenstufe in den fleischfressenden Pflanzen.

Der Kampf ums Dasein drückt allen Lebewesen seinen Stempel auf. Es ist klar, daß der Mangel an Nahrung sich nicht allein darin zeigen kann, daß den Wesen nur die seltne Nahrung fehlt, sondern auch darin, daß ihr Bedarf an Licht, Luft und Wasser nicht immer voll befriedigt werden kann, daß also der Mangel an allen diesen Nahrungsmitteln eine ungünstige Entwicklung bedingt, wie andersfalls das Vorhandensein ausreichender Nahrung die Entwicklung gänzlich beflügelt und die Geschöpfe veredelt.

Zunächst Mangel an Nahrung, den man nicht immer darauf zurückzuführen braucht, daß die Nahrungsmittel fehlen, sondern der auch dadurch bedingt wird, daß andere Organismen jenen Lebewesen die Nahrung streitig machen, ist es zu zuschreiben, daß nicht allein die Gestaltung eines Organismus verhindert, sondern auch das jeweilige Endprodukt des ganzen Entwicklungsprozesses und jedes aus einer Frucht hervorgehende Wesen sich mehr und mehr den veränderten Verhältnissen anpaßt.

Weiter nun auch gefragt werden muß, daß der natürliche Kreislauf, der allen Pflanzen und Tieren eigen ist, sich in ihrem Bestreben zeigt, sich zu entwickeln und sich zu befruchten, so muß doch auch befohlen werden, daß der Kampf ums Dasein, um die Nahrung, ein Hemmnis für die Entwicklung wie auch für die Befruchtung ist.

In diesem ewigen Kampfe ist es nun von Bedeutung, daß nur in besserem Zustande beständliche Lebewesen sich entwenden und sich dann befruchten können; alle minderwertigeren Produkte der Tier- und Pflanzenwelt gehen zu Grunde.

Als nun der Mensch, selbst ein Produkt dieser Entwicklung, sich aus dem dauernd warmblütigen Tieren, den Säugetieren, aus der naheren Verwandtschaft der Affen, herausentwickelt hatte, als er in kulturellem Streben und aus gesellschaftlichen Pflichten über den Zustand der Tiere her erhob, machte er sich den Kampf zwischen Pflanzen und Tieren zu nutze. Er hob diesen Kampf bei den Pflanzen und Tieren, welche ihm nützlich waren, zu seiner Ernährung auf und bewußte dadurch, daß der Ertrag dieser Lebewesen ein reichlicher und besserer für ihn wurde.

Das konnte er aber erst tun, als er seinen Charakter als Tier aufgegeben hatte und Mensch, denkender Mensch geworden war. Wenn er auch nicht als solcher in der Kultur dieselbe Stellung einnahm wie wir heute, sondern auf der niedrigen Kulturstufe der Menschen überhaupt stand, so müssen wir uns doch sagen, daß er das angeführte nur tun konnte, als er selber schon über die Dinge nachgedacht hatte, und daß die Mageregen, die er trug, nur das Ergebnis seiner Gedankenarbeit sein konnten. Er brauchte diese Mageregen aber erst anzuwenden, als die Natur seine Lebensbedürfnisse nach Menge und Güte nicht mehr befriedigte.

Die Menschen waren also, um den Kampf ums Dasein leichter bestehen zu können, gezwungen, darüber nachzudenken, wie sie sich am leichtesten ernähren könnten.

Aus diesem Grunde sind auch die Völkerstämme im Wissen nicht so schnell und so hoch emporgestiegen, denen die Natur alles in reichem Maße gab, was sie brauchten, wie es z. B. in tropischen Ländern der Fall ist, im Gegenzug zu den Ländern, die in der gemäßigten oder der kalten Zone liegen. Die Natur ist in diesem Sinne selbst ein Hebel zur geistigen Entwicklung des Menschen gewesen.

Eine eigenartige Wechselwirkung brachte die Natur in diesem Sinne hervor. Dem Menschen, der, seinem Drange nach Gesellschaft folgend, sich mit seinesgleichen zu Gesellschaften zusammenschloß, wurde das, was die Natur hervorbrachte, unzureichend und er sah sich gewungen, seinen Geist anstrengen, um die Produktivität der Natur zu heben, denn von dem Augenblick an, wo der Geist des Menschen in ein höheres Stadium, in das Zeichen der Kultur, trat, stiegerten sich seine Bedürfnisse.

Ist es nun zuerst ein Bedürfnis gewesen, welches den Menschen auf den Weg zur geistigen Entwicklung führte, so war diese geistige Entwicklung dazu angeleitet, immer neue Bedürfnisse beim Menschen zu wecken.

So tritt eine Wechselwirkung zwischen Kultur und Bedürfnis hervor. Erstere erzeugt letzteres, und letzteres erzeugt erstere in fortwährend sich steigernder Zunahme.

Das Eingreifen des Menschen in das Gelebe der Natur besteht nun darin, daß er den Boden umarbeitet und Kelme von Pflanzen hineinlegt, deren Frucht ihm nützlich ist. Pflanzen, die den Aufzuchten des Fortkommen erschweren, wie die Schnarzenpflanzen, Unkraut usw., werden dagegen entfernt. Auch für ausreichendes Licht und Wasser wird gesorgt, wenn es nicht gar zu unstandlich ist. Im Tierreich wird für das Tier, das dem Menschen nützlich ist, genügend und ausreichende Nahrung beschaffen. Es wird gehetzt und gepflegt. So wird die sich erschöpfende Naturkraft durch künstliche Mittel gehoben.

Es wäre leicht anzunehmen, daß das Eingreifen der menschlichen Hand in das Gelebe der Natur ein rein natürliches wäre. Natürlich ist es nur dann, wenn dieses Eingreifen unwillkürliche ist, wenn es also ohne Überlegung geschieht und wenn der eigentliche natürliche Kreis des Menschen dazu zwingt. Aus diesem Grunde ist das Eingreifen des Menschen in das freie Spiel der Natur ein künstliches, weil es eben ein willkürliches ist. Die Willkür setzt einen Willen voraus und dieser Wille wiederum Überlegung.

Wenn nun oben gefragt werden soll, daß das Produkt eines Lebewesens das Endresultat einer vorwärtsstreitenden natürlichen Kraft ist, das unter Einwirkung von äußeren natürlichen Umständen und Verhältnissen entsteht, so kann das dahin umgedeutet werden, daß ein natürliches Produkt das Endresultat einer natürlichen vorwärtsstreitenden Kraft ist, das unter Einwirkung von natürlichen oder künstlichen Verhältnissen zu Lande kommt. Und die Erzeugung

aber von solchen Produkten der Lebewesen nennt man Produktion, und zwar ist das die natürliche Produktion.

Wir kennen aber noch eine andre Produktion, die künstliche. Sie tritt in dem Augenblitc neben der natürlichen auf, wo letztere nicht mehr das schaffen konnte, was die Menschen brauchen.

An einem Beispiel kann das am besten gezeigt werden.

Die alten Deutschen schließen nicht allein auf ihren Vorfahren, sondern sie beliebten sich auch damit. Als sich dann das alte Germanen immer mehr bevölkerte, wurde auch die Jagd auf Tiere intensiver. Nicht allein wegen des Fleisches, das als Nahrung diente, sondern auch wegen der rohen Felle, die als Kleidung benutzt wurden. Aber durch das starke Wachstum der Bevölkerung und durch die rapide Jagd auf alle diese Tiere mußte es dahin kommen, daß sich die Bevölkerung nach einer andern Kleidung umsch. Mit der Kultur brachten die Römer kleinere Kleidungsstücke ins Land, welche nach und nach an die Stelle der rohen Felle und Häute traten. Genauso so ging es mit andern Bedürfnissen. Nur daß sie, so weit sie nicht unbedingt natürliche Bedürfnisse waren, wie Nahrung, Kleidung usw., erst später, bei der immer weiter um sich greifenden Ausdehnung eingeführt wurden.

Der Unterschied zwischen der natürlichen Produktion und der künstlichen besteht also darin, daß die Naturkräfte die erstere herstellen, während die künstliche allein durch die menschliche Arbeitskraft ausgeübt wird. Ob wir im Felde, im Garten, im Hause, im Hause, auf der Straße, in der Werkstatt, in der Fabrik sind — überall und allseitig finden wir Produkte menschlicher Arbeitskraft. Ob wir Gerste oder Weizen, Rind oder Küken, einen Tisch oder einen Stuhl oder sonst irgend einen Gegenstand vor Augen haben — alle diese Sachen sind Produkte der menschlichen Arbeitskraft.

Wir können zwar nicht sagen, daß die Feld- und Gartenfrüchte durch menschliche Arbeit erstanden sind, aber es ist menschliche Arbeitskraft auf sie verwendet worden, um den Boden vorzubereiten, damit er die Pflanzen aufnehmen und der Mensch die Frucht ernten könne. Daher ist auch in diesen Produkten menschliche Arbeitskraft verdeckt. Anders steht es mit einem Stuhl, einem Tisch oder einer Maschine aus; diese Produkte sind durch menschliche Arbeitskraft erstanden. Freilich müssen wir uns merken, daß alle Produkte aus Naturstoffen bestehen, aus denen der Mensch erst wieder neue Gegenstände schafft. Er läßt also eine Art Nachproduktion aus.

Sehen wir uns einmal die vielseitigen Produkte an, vom einfachsten Werkzeug bis zur vollendeten Maschine, vom Weizen bis zum Brot oder Kuchen, von der Wolle oder Baumwolle bis zum fertigen Kleidungsstück, das Haus, in dem wir wohnen. Alles dies bedienen die Menschen, die auf der Höhe der Kultur stehen, mit noch soviel anderen; es sind Bedürfnisse für sie geworden, sie brauchen es zum Leben.

So können wir denn sagen, daß alle Produkte sich in Form und Weise nach den Bedürfnissen der Menschen richten, und daß die Bedürfnisse der Menschen es sind, die sie zwingen, Produkte zu schaffen.

Und die Bedürfnisse der Menschen sind nicht immer gleich gewesen. Vor 2000 Jahren hat wohl kein Mensch solche Gebrauchsgegenstände gehabt, wie wir sie heute haben. Aber auch der Wilde in Afrika, Asien und Amerika kennt z. B. unsere Werkzeuge nicht, er wählt auch nicht, was er damals anfangen sollte, zu welchem Zweck er sie gebrauchen könnte.

Wenn wir die Kulturstufe der Menschen betrachten, so finden wir, daß das Hauptbedürfnis des Menschen, nämlich das Essen, zuerst bestanden und erst späterhin nach und nach die Kleidung und die Wohnung als Bedürfnis herausgebildet hat.

Aber woran liegt es denn, daß die Bedürfnisse nicht immer gleich waren? Es liegt einfach an der Kultur, in der die Menschen jeweils standen.

Wie sich die Produktion nach den Bedürfnissen des Menschen richtet, so richtet sich das Bedürfnis nach der Kulturstufe, auf der er steht. So ist also die Kultur der Maßstab für die Bedürfnisse des Menschen, und die Bedürfnisse bilden den Maßstab für die Produktion; je höher die Kultur, je höher die Produktion.

Aber es ist noch eine nötig, wenn die Bedürfnisse des Menschen befriedigt und die Produktion bewerkstelligt werden soll, nämlich die Arbeit. Wenn aber auch Arbeit nötig ist zur Herstellung von Produkten, so ist sie doch verschieden, je nachdem, welche Produkte produziert werden sollen. Eine Arbeit wird aber nicht allein unterschieden in dem Verbrauch der direkten Arbeitskraft des Menschen, sondern auch in der Arbeitszeit, die bei der Arbeit verwendet wird.

Seit die Arbeiter zu der Erkenntnis gekommen sind, daß nur durch eine geschlossene Gesamtheit die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen auf ein höheres Niveau gebracht werden kann, haben sich obige Worte auch immer mehr Geltung verschafft, doch noch oft muß man die Erfahrung machen, daß diese Worte nicht wahrgenommen werden. In der Arbeiterbewegung müssen aber die Wünsche des einzelnen vor den Wünschen oder Ansichten der Gesamtheit zurücktreten. Was wäre denn Schlimmes dabei, wenn z. B. der einzelne, ja sogar ganze Gruppen einen unbedeutenden Verlust erleiden müßten, der leicht zu tragen wäre, wenn dagegen die Gesamtheit einen erheblichen Nutzen davon hätte.

Dannit wollen wir aber keineswegs den sogenannten „Vor-

regulierungen“ das Wort reden, denn es gibt noch mehr

Momente, auf die sich diese Worte anwenden lassen; am allerwichtigsten möchten wir das oben gegebene Beispiel in Bezug auf den Lohn angewendet wissen. Das Beispiel läßt sich viel vorteilhafter dort anwenden, wo wegen Mangels an Arbeit Arbeitskräfte brach gelegt werden sollen, wie es in der schlechten Geschäftsperiode vielfach von dem Unternehmer getan wird. In diesem Falle sollte direkt die Gesamtheit den zu tragenden Arbeitsverlust auf ihre Schultern nehmen, dadurch, daß sie die Arbeitszeit dem ausreichenden Maß an Arbeit entsprechend zu reduzieren suchen, so daß der einzelne oder die einzelnen den Schaden nicht allein zu tragen hätten. Dabei müßten sie es auch vermeiden, daß Arbeitslose der Organisation durch den Bezug von Arbeitslosenunterstützung zur Last stehen, woraus der Gesamtheit ja wieder eine Ersparnis erwächst.

Unsere heutige Gesellschaft ordnet ist nicht auf der

Grundlage aufgebaut, daß in ihr die Rechte der Gesamtheit zur

Geltung gelangen; deshalb bilden sich notwendigerweise innerhalb

der Gesellschaft Vereinigungen, welche sich diese vorbehaltene

Rechte zu erkämpfen bemüht sind.

Unsere heutige Gesellschaft nennt diese Bestrebungen umstür-

zertisch und vaterlandlos; sie begreift aber nur nicht oder will es

nicht begreifen, daß sie durch die Verteilung von Rechten dem

größten Teil der Gesamtheit ein gutes Stück Vaterland räumt und

dab, wenn man einem aufstrebenden Geschlecht durch die Verteilung

der ihm gebührenden Rechte das Vaterland zerstört, die

geistige Bewegung dieses Geschlechts vaterlandlos notwendig gewesen

würden.

Wir sehen hieraus, daß es sich schon rächen wird, wenn die

Wünsche und sogar die Naturrechte der Gesamtheit mit Gewalt

niedergehalten werden.

Leider gibt es aber noch innerhalb unserer Bewegung Kollegen,

welche das S von der Gesamtheit nicht zu unterscheiden vermögen,

die bewußt oder unbewußt sich von egoistischen Trieben be-

herrschen lassen.

Die Arbeit, welche für die Gesamtheit zu leisten nötig ist,

müsste, soweit dem diese Arbeit Leidenden keine materiellen Nach-

teile daraus erwachsen, aus Idealismus und Selbstlosigkeit ge-

leistet werden und völlig frei von jedem selbstlichen Estreben sein.

Wenn sich nun alle, aber auch alle Mitglieder des Gangen zu

dieser für die Gesamtheit zu leistenden Arbeit verpflichteten, so müßte es für die Arbeiter ein Reiches sein, mit vielen Schritten immer

noch Terrain zu gewinnen und zu behaupten. Gerade darin, daß

sich viele, ja mich selbst liegen, die meisten unserer Mitglieder von

dieser selbstlosen Arbeit fernhalten, liegt der Grund, daß manche

unserer Klassen auf keinen gesunden Zweck kommen, dagegen dort,

wo die Kollegen am ehrlichsten sind, die Sache flott vorwärts geht,

wenn auch einige Schwierigkeiten überwunden werden müssen.

Doch wollen wir uns das einmal durch Zahlen klar machen.

Wilson hat für Amerika z. B. berechnet, daß ein Arbeiter mit arbeitsparenden Maschinen 300 Tage braucht, um von einem Stück Land, welches er bewirtschaftet, 30000 Kilogramm Weizen zu ernten. In derselben Zeit könnte ein Arbeiter diesen Weizen und in Fässern verpacken, die er noch dazu selbst herstellt. Zwei Arbeiter würden nötig, diesen gemahlenen Weizen mit Hilfe der Eisenbahnen 2800-3200 Kilometer weit zu schaffen, und zwar in einem Jahre, damit er am Bestimmungsort 1000 Menschen ein Jahr lang als Nahrung diene. Mit Hilfe der Maschinen wären in einer Baumwollweberei 1 Mann, in einer Wollweberei etwas mehr als 3 Männer, in einer Schuhfabrik 1 Mann, in einer Weberei 12 Männer nötig sind, um jene auf ein Jahr mit Weizen, Baumwollstoff, Wollstoff und Schuhen zu versorgen.

Es hätte keinen Zweck, diese Zahlen allzu scharf zu nehmen, wie wollen oel mehr annehmen, daß 200 Menschen nötig sind, einschließlich derjenigen, die Dienste leisten müssen, also solcher, die keine Produkte schaffen können, wie die Arzte, Lehrer usw., um 1000 Menschen mit allem Nötigen zu versorgen; sie sollten nötig 12 Stunden täglich zu arbeiten. Würden nun statt 200 Menschen alle 1000 Menschen arbeiten, um Produkte zu schaffen, so brauchte nicht 12 Stunden, sondern nur zirka 2½ Std.

An diesem Beispiel fällt uns schon eine Wirkung der kapitalistischen Produktion auf, nämlich die allzu lange Arbeitszeit. Aber noch eine andere Wirkung können wir bemerken. Wenn die große Mehrzahl der heutigen Arbeiter ihre notwendigen leiblichen Bedürfnisse, wie auch die geistigen Bedürfnisse, die doch die Kultur in ihnen weckt, befriedigen? Ich bin keineswegs dieser Meinung. Weil der anderen Seite steht man wiederum Menschen, die nicht etwa 3 Stunden, sondern überhaupt nicht arbeiten und dennoch Arbeit benötigen, um ihre körperlichen und geistigen Bedürfnisse in ausgleichstem Maße befriedigt zu können.

So tritt die Wirkung der kapitalistischen Produktion klar zu Tage. Auf einer Seite können nicht einmal die notwendigsten Bedürfnisse befriedigt werden, trotz hygienisch viel zu langer Arbeitszeit, während man auf der anderen Seite im Überfluß lebt, obgleich man keine Arbeit verrichtet, die gesellschaftlichen Wert hätte.

Erklären Sie mir, Graf Derindur,
Was ist das Ziel der Natur?

J. Sch., Leipzig.

An alle, die es angeht!

Die richtigen Grenzen zwischen dem Ich und der Gesamtheit zu erkennen, ist das höchste Problem, das denkende Betrachtung der menschlichen Gemeinschaft zu lösen hat.

Dies sind inhaltsreiche Worte, welche sich jeder Arbeiter, der in irgend welcher Beziehung innerhalb der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung tätig ist, zu Nutzen machen sollte, ja jeder sollte es sich als erhabenes Streben vor Augen halten, ihnen gerecht zu werden. Ist es doch ein heiles Ziel, nicht für sich, sondern stets für die Allgemeinheit seine Kraft, sein ganzes Können und Wollen zu opfern und nicht in engherzigem Egoismus sein Dasein zu verbringen.

Seit die Arbeiter zu der Erkenntnis gekommen sind, daß nur durch eine geschlossene Gesamtheit die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen auf ein höheres Niveau gebracht werden kann, haben sich obige Worte auch immer mehr Geltung verschafft, doch noch oft muß man die Erfahrung machen, daß diese Worte nicht wahrgenommen werden. In der Arbeiterbewegung müssen aber die Wünsche des einzelnen vor den Wünschen oder Ansichten der Gesamtheit zurücktreten. Was wäre denn Schlimmes dabei, wenn z. B. der einzelne, ja sogar ganze Gruppen einen unbedeutenden Verlust erleiden müßten, der leicht zu tragen wäre, wenn dagegen die Gesamtheit ja wieder eine Ersparnis erwacht.

Unsere heutige Gesellschaft ordnet ist nicht auf der Grundlage aufgebaut, daß in ihr die Rechte der Gesamtheit zur Geltung gelangen; deshalb bilden sich notwendigerweise innerhalb

Wäge sich jeder Kollege der Ausgabe, ebenso zu handeln, unterzuhalten, möge sich jeder bewusst werden, daß er ein Kinde des Ganzen und daher verpflichtet ist, seine Kraft voll und ganz der Gesamtheit zu widmen.

Pf. Nachen.

Im schönen Schwabenland.

Von H. Ag.

Schiltach, ein zwilchen die Berge des Schwarzwaldes geprägtes Städtchen im badischen Lande, war die letzte Station, die ich berührte, bevor ich meinen württembergischen Kollegen meines Besuch abtatete. Hier in Schiltach standen die Kollegen gerade vor einem Rundschiff mit einem Unternehmer. Ursache hierzu gab die Abreise eines Arbeiters, der die beispiellosen Zustände in der Fabrik, namentlich die Behandlung, welche die Webstuhlmaster den Arbeitern prüfen werden ließen, kannt beim richtigen Namen genannt hatte. Die Kollegen wollten sich solche Behandlung nicht gefallen lassen, und namentlich die jüngeren waren es, welche durch einen eventuellen Streit die Firma zur Wiederaufstellung des entlassenen Kollegen veranlassen wollten. Die Jugend ist unsere Zukunft, und wir können gewiß berechtigten Stolz begreifen, wenn wir sehen, daß die Jugend nicht aus Schlafmägen besteht. Aber ebenso nachzumachen wie sein, daß sie veranlaßt durch einige Häßlichkeit, nicht einmal im unbewachten Augenblick schweren Schaden nehmen. In Bezug auf die Straftaten unserer Jugend trifft das zu, was Schiller in seiner "Iwado" in Bezug auf die Stadt des Feuers sagt:

"Wohlätig ist des Menschen Macht,

Wenn sie der Mensch befähigt, beweigt."

Die Kollegen mögen immer bedenken, daß gewöhnlich nur bedroht gestreift wird, weil durch die Gleichmäßigkeit und Uneinheitlichkeit der Arbeiter nicht die Macht da ist, den Unternehmer auch ohne Streit zur Anwendung der Wünsche der Arbeiter zu veranlassen. Der Streit ist erst das letzte, nicht das erste Mittel, und die Schiltacher Kollegen haben eingesehen, daß, wenn man nur die Lage am rechten Ende ansaß, es auch ohne Streit geht. Die Kollegen haben auf dem von mir empfohlenen Wege in kurzer Zeit einen vollen Erfolg erzielt. Nicht nur, daß der Gewohnheitsstreit eingestellt wurde, sondern was die Hauptfache ist, sie erreichten auch, daß die Wirtschaften befriedigt werden und den Meistern gehörig die Rechte verliehen wurden, so daß sie jetzt die Arbeiter anders bedienen müssen.

Als es geht auch ohne Streit und meistens viel besser als mit ihm.

Doch ich wollte ja etwas aus dem schönen Schwabenland erzählen. Natürlich darf der Vesper nicht etwa denken, daß ich ihm eine Schilderung der Schönheiten der Natur geben will, welche dieses Land in so reicher Weise aufzuweisen hat. Wohl sind diese nicht gleichmäßig an mit vorübergezogen, aber hier ist nicht der Platz zu solchen Betrachtungen. Hier kann es sich nur um einige Betrachtungen über unsere Organisation handeln und da muß ich denn gleich am Anfang sagen: Da dieser Beziehung sieht es im schönen Schwabenland noch recht wenig, fast möchte ich sagen gar nichts an. Hier breite sich ein sehr mühlos zu bearbeitendes Feld aus. Wohl sind Textilarbeiter in großer Zahl vorhanden, aber sie sind der Organisation vielfach nur sehr schwer zugänglich, weil sie die Textilarbeit vielfach nur als Nebenbeschäftigung oder doch wenigstens nicht als einzige Beschäftigung betreiben. Die meisten haben ihren Wohnsitz auf dem Lande, wo sie bei einem Haken, auf welches der Arbeitgeber vielfach Geld gelehen hat, Wein und Bierbänk betreiben. Nach Stuttgart gehen 4000 Arbeitnehmer aus den umliegenden, bis 4 Stunden entfernten Ortschaften in Arbeit. Aehnlich liegt es in Göppingen, Mühlhausen, Kirchheim u. a. Dadurch wird das Betriebe der Arbeiter, welche mit ihrer Existenz nur auf die Textilarbeit angewiesen sind, das Beziehen nach besseren Existenzbedingungen sehr erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht. Und gerade in diesem Jahre hängt bei den im kürzlichen Besitz wohnenden Arbeitern der Himmel voller Wogen. Der Wein und das Bier sind gut geraten, der erste so gut wie seit Jahrzehnten steht, und so steht gegenwärtig alles unter dem Jetzten des "Neuen".

Aur eine kleine Schatz erprobter Kollegen hat hier und da im Range des Baumeister unserer Organisation eingesetzt und sucht es vielfach mit schweren Opfern zu behaupten. Die Verhältnisse der Arbeiter liegen hier nach jeder Richtung hin nicht besser, sondern oft noch schlechter wie in den anderen Teilen unseres Vereins. In Weiltingen, bei der Firma Esche (Tuchfabrik), wird noch 12 Stunden, von früh 6 bis abends 7 Uhr mit einer Pause von einer Stunde des Mittags gearbeitet. Und das charakteristischste an den Verhältnissen in Weiltingen ist, daß ein Konkurrent des Esche nur 10 Stunden arbeitet und doch gewiß auch auf seine Rechnung kommt.

Hier könnten die Arbeiter mit einer guten Organisation den zwölfs- und elfstündigen Arbeitszeit bald befreien.

Wie mit der Arbeitszeit, so ist es auch mit dem Lohn. In den Baumwollwerkebenen, die vorwiegend Arbeiter beschäftigen, sind die Löhne nicht höher wie in Schlesien, wohingegen aber überall, selbst in den kleinsten Dörfern, die Lebensmittel bedeutend teurer sind, wie in Schlesien.

Die Existenz der Arbeiter ist hier also zweifellos sehr schlecht gestellt und der Organisation eröffnet sich ein sehr großes Täufelstiefeld zu praktischer Arbeit.

Und praktisch müssen wir arbeiten, wenn wir die Organisation hoch bekommen wollen.

Die Kollegen allerorts, wo ich war, wissen, welchen Arroganz wir in den Sitzungen gezeigt haben. Der Erfolg unserer zu beginnenden Tätigkeit aber kann nur auf unserer Seite sein, wenn die Vorstände mit aller Gewissenhaftigkeit das ausführen, was wir beschlossen haben. Wie in einem Werkzeug die Räder ineinander greifen, so müssen auch wir, jeder an seinem Platze, unsere Schuldigkeiten tun. Dann werden wir auch unsere Organisation im schönen Schwabenland schöner gestalten.

Wirtschaftliche Rundschau.

Höherer Ausfuhr in Deutschland und seine Wirkungen. — Kapitalvermehrung der Reichsbank. — Die neuen Übernahmeschäfte. — Eisenmarkt. — Rohren- und Rotsproduktion. — Ballus Rückzug.

Man ist daran gewöhnt, daß im Durchschnitt der offizielle Bankzinsfuß in Deutschland höher steht als bei den großen Zentralbanken in Paris und London. Sozialistisch gegen London verhinderte sich während der letzten Jahre der Abstand, und zwar vielfach deshalb, weil die engeren Aufwendungen für Südafrika, erst für die französische Eroberung, dann für die Friedliche Bedingung und Erschließung des verunreinigten Fleischausgebotes, dem englischen Geldmarkt ganz ungewöhnliche Lastungen aufzutragen. Heute jedoch verzeichnet Berlin einen Bankzinsanstieg von 5 Prozent, während London und Paris bei 3 Prozent verblieben sind.

Unter Umständen kann bei höherem Ausfuhr ein Zeichen der wirtschaftlichen Blüte sein. Jeder in Fabrikation und höheren Wettbewerbsfähigkeit eingesetzte Wirtschaftsgang erfordert eine viel stärkere Nachfrage nach Kapital, für alle nur denkbaren Zwecke und aus allen nur möglichen Quellen. Das produktive Unternehmungskapital weiß während solcher Perioden in allen Branchen so reichliche Gewinne ab, daß es dem unentbehrlichen Geldkapital ganz nein etwas mehr an Vergütung einbringt; die durchfallende Hauptfache ist, jederzeit überhaupt „Geld“ rasch und ausreichend zu

erhalten. Periodisch war das in der Tat die Lage Deutschlands, und wenn diese damals seine vergleichsweise günstigere Wirtschaftsentwicklung mit einem etwas höheren Ausfuhr bezahlte, so sah darin niemand etwas Bedenkliches. Im Augenblick jedoch sind solche Tatsachen kaum besonders berechtigt. Mag die deutsche Produktion nunmerlich etwas günstiger fortgeschritten als die englische, so bleibt ein Bankzinsfuß von 5 Prozent eine ziemlich drückende Belastung des deutschen Wirtschaftslebens gegenüber den 3 Prozent, mit denen (unter sonst gleichen Voraussetzungen) der englische Unternehmer seinen Kreditbedarf decken kann. Der hohe Zinsanstieg wird auch länger anhalten, zum mindesten bis nach dem Jahresende, der stets die außerordentlichsten Kreislaufsschwierigkeiten der Geschäftswelt bringt, und darum die Reichsbank doppelt geschafft und gefährdet vorfinden muß.

Kein Wunder, daß des Unternehmertum und seine Wirtschaftsräte in der Presse britischen geworden sind. Freilich kommt man dabei häufig zu Ergebnissen, die für die Arbeiter auch nicht gerade erbaulich scheinen. Mehr und mehr wird nämlich auf die verirrende Anteilswirtschaft des Reiches und der Einzelstaaten hingewiesen, welche dauernd in hohem Maße und rückwärts sogar in drückendster Weise den Geldmarkt und die Reichsbank belastet und ihre. Ohne diese, stetig wiederkehrenden enormen Kreditbedarfe des Reiches, der Einzelstaaten und anderer öffentlicher Körperschaften befürchtet man vielfach keine Sicherheitlichkeit des Geldmarktes, keinen solchen Hochstand des Dienstleistungsbereichs, der schließlich auf alle Arten der Kapitalleistung (Hypothesen und ähnliches) bestimmt zurückwirkt und alle Gläubiger des Wirtschaftsbüros in der freien Bewegung und Entwicklung hemmen muß. Ob die Dinge so einfach liegen, lassen wir dahingestellt sein. Jedenfalls prägt sich schärfer als jeher ein gewisser Interessenkontrast des Unternehmungskapitals gegen die unlösbare Konkurrenz der staatlichen Kreditinstitute aus. Und da Reich und Staat gleichfalls unter der leichten Misere leiden — die drei prozentigen Anteile des Reichs und Preußens stehen heute beträchtlich unter 9% — so wird man von den verschiedensten Seiten auf einen neuen Steuerstreit zu hinarbeiten, mit der Absicht, laufende Ausgaben mehr auf laufende Einnahmen und weniger auf Anleihen anzuwenden. Die alten Zustände sind immer unerträglicher geworden; und da die Herrschenden die Ausgaben nicht beschneiden wollen, so bleibt ihnen nur der bezeichnete Ausweg, wenn sie den deutschen Geldmarkt von der heutigen Last und Sibirung befreien wollen.

Die (im Gesetz vom 7. Juni 1899 vorgezeichnete) Kapitalerhöhung der Reichsbank um 30 Millionen Mark ist durch die leichten Schwierigkeiten wahrscheinlich beschleunigt worden. Die Verwaltung hätte mit der Ausgabe der zweiten Hälfte der 1899 bewilligten 40 Millionen neuer Anteile bis Ende 1905 warten können. Wenn sie die neuen Städte bereits Anfang November auflegen und die gesamten Einzahlungen bereits vor dem Jahresende in den Händen haben will, so weist das in der Tat auf eine starke Notwendigkeit hin, das fortgesetzte ungünstige Deckungsverhältnis der Noten durch Herauszug neuer Fonds zu deuten. Diese neue Anforderung an den Geldmarkt, neben dem angekündigten großen Betrag von Schätzchen in den Reichs- und Preußens (1½ prozentig, mit höchstens vierjähriger Laufzeit), bereitet natürlich den privatkapitalistischen Kreditinstituten gleichfalls keine Freude, denn die Hoffnungen auf baldige Herabsetzung des Ausflusses werden dadurch vorläufig noch mehr herabgesunken.

Auch sonst verläuft so manches nicht nach dem Wunsche des Großkapitals.

Auf der obermaligen Generalsversammlung der Altonaer hat allerdings (am 22. Oktober) das rheinisch-westfälische Schatzamt, nebst seinen Vertretern von der Hochfman, von neuem gesagt. Die 6½ Millionen Mark jungen Aktien stimmen in Dasselbe bereit mit, da das Amtsgericht Berne zu Gunsten der Kapitalerhöhung in das Register eingetragen hatte. Die Verstaatlichungsgruppe benötigt das ratschlich zu neuer politischer Auseinandersetzung das Abstimmungsergebnis, und kein Mensch vermögt zu sagen, welche Grundlage der Beschlüsse und damit welche Beschlüsse selber vor der gerichtlichen Nachprüfung standhalten werden; und diese Nachprüfung könnte sich, bei genügendem Prozeßhelfer, jeder streitenden Partei, über endlose Jahre hinziehen, da hierbei die kniffligsten Fragen des Handelsrechtes aufgeworfen sind und widersprechende Entscheidungen der verschiedenen Instanzen kaum ausbleiben können. Gegen die Verstaatlichung stimmen diesmal 31 205 200 M. an Aktien, darunter die Berliner Handelsgesellschaft mit 12½ Millionen Mark, Bielefelder mit etwas über 12½ Millionen Mark, die Deutsche Bank mit über 3½ Millionen Mark, Hanse mit fast 1½ Millionen Mark, und Geheimrat v. Kruegel mit fast 1½ Million Mark. Für die Verstaatlichung ergeben sich 27 430 800 M., allein vertreten durch die Dresdner Bank. Wenn also nicht ein verträglicher Konsens der Gegner dem preußischen Handelsminister zu Hilfe kommen sollte — was wegen der geschäftlichen Konsequenzen für den „Streitbrecher“ kaum denkbar erscheint — so steht dem Staat das abschöpfbare Zeit weder das Gruberunternehmen selber, noch der Hauptausfluß in der Gesellschaftsleitung in Aussicht. Die Wiederabstossung der Aktien läge finanziell nicht außer dem Bereich der Möglichkeit — der Hibernaturo steht heute mit etwa 280% wesentlich über dem Einsatzzpreis der Seehandlung und Dresdner Bank. Ob jedoch das politische Unsehen der Regierung und des Handelsministers einen solchen Ausweg noch offen läßt?

Wenig erfreulich für die Syndikatsherren ist jedoch der zunehmende Kampf der weiterverbrauchenden Industrien gegen die Rohstoffhersteller und Halbzeugenverbände, ist ferner die ungleiche Lage des gesamten Eisenmarktes, die wiederum die Kohlen- und Stahlproduktion ungünstig beeinflußt. So ist tatsächlich bereits seit ein paar Monaten die Roheisenherstellung geringer als in den gleichen Monaten des Jahres 1903, obwohl die Mehrerzeugung der ersten Monate des Jahres 1904 hinzugekommt (bis Ende September) noch immer ein wenig über dem gleichen Zeitraum von 1903 liegen läßt. Es betrifft nämlich nach den Erststellungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller die Roheisenherzeugung Deutschlands, einschließlich Luxemburgs, im September 1904 insgesamt 833 878 Tonnen gegen 848 880 Tonnen im gleichen Monat des Vorjahrs und 801 651 Tonnen im August 1904. Auf die einzelnen Sorten verteilt sich die Erzeugung folgendermaßen, wobei die Zahlen in Klammern die Erzeugung im September des Vorjahrs angeben: an Obererzrohren wurden 163 302 Tonnen (148 074 Tonnen), an Bessemerrohren 28 175 Tonnen (23 274 Tonnen), Thiomarsrohren 523 012 Tonnen (531 792 Tonnen), Stahl und Spiegelrohren 53 119 Tonnen (64 212 Tonnen), und Rundrohren 70 877 Tonnen (70 707 Tonnen) produziert. Die Verminderung der Roheisenherzeugung im Monat September war nur eine Fortsetzung eines schon länger andauernden Herabgangs, gegen den August beträgt die Mindererzeugung 18 073 Tonnen und gegen Juli 12 749 Tonnen, die Gesamtherzeugung ist aber wie erwartet noch immer etwas höher wie 1903, doch beträgt das Moje nur noch etwa 6000 Tonnen. Auch über die Preislage wird noch immer viel gesagt, vor allem für Normalkohle und Eisenbahnmateriale für Oberschlesien. Der Stahlverband betreibt mit großem Erfolg die Syndikaturierung der Erzeugnisse Klasse B (Eisenwaren und Stahlprodukte, einschließlich Normalkohle und Eisenbahnmateriale).

Während in den ersten drei Monaten des Jahres eine Ausfuhr von 880 102 001 Tonnen sich ergibt gegen 98 082 704 Tonnen in der entsprechenden Vorjahrsperiode (beim Rols 9 095 480 Tonnen gegen 8 489 001 Tonnen im Vorjahr), so hat die Wehrauführer beträchtliche Mengen davon aufnehmen müssen, die der heimliche Markt nicht brauchen konnte: nach Belgien, Frankreich, Österreich und der Schweiz, überallhin sind mehr deutsche Kohlen abgesetzt worden. Insgeamt belief sich in diesem Jahre bis Ende September der Export deutscher Kohle auf 13 028 463 Tonnen, im Vorjahr nur auf 12 757 841 Tonnen — der Export von Rols auf 2021 001 Tonnen, im Vorjahr auf 1880 251 Tonnen. Trotzdem hat, wie man weiß, die enorm gestiegene Produktionsfahrt leicht der Gruben immer weniger ausgenutzt werden können, die durchschnittliche Fördererhöhung ist mit der Zeit immer höher geworden.

Einfach wäre gegenüber der brutalen deutschen Kreditaufpraxis in den Kontrollstationen ein Erfolg der unablässigen Proteste zu verzeichnen: Herr Ballin hat seine Agenten angewiesen, in der englischen Fahrkarte keine besonderen Verstärkungsgesetze und keinen Grund zum Rücktransport der Verdächtigen mehr zu sehen. Etwas lange hat das gebauer, offenbar durchsetzen die deutschen Reedereien die erregte Agitation, die sich, besonders in Russland und in den durch ein starkes Solidaritätsgefühl verbundenen südlichen Kreisen gegen sie erhob.

Berlin, 23. Oktober 1904.

Max Schipper.

Mittelungen aus Fachkreisen.

Barmen. (Veranstaltungsbericht.) Eine öffentliche Rundenversammlung mit der Tagesordnung: „Die Veränderungen der Kleindreher, und wie sind dieselben durchzuführen“, fand am Sonntag den 23. Oktober hier im „Central-Hotel“ statt. Die Forderungen der Kleindreher, so führt der Vorsitzende, Kollege Möhrig, aus, seien Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnverhöhung. Die Statistik zeigt nach verschiedenen Richtungen hin, wie gefährlich und unsöllig eine lange Arbeitszeit für die Arbeiter und ihre Familien sei. Dagegen bringt eine Verkürzung der Arbeitszeit dem Unternehmer keinen Schaden, da die nicht überparteiische Kraft des Arbeiters, sein nicht überangestrebtes Gehalt ihm qualitativ und auch quantitativ auf die Dauer mehr Arbeit leisten werden, wie im ersten Falle. Bloß ist nur die Sozialdemokratie energisch und rücksichtslos für eine Verkürzung der Arbeitszeit eingetreten, wie sie ja überhaupt für den Ausbau der sozialen Gesetzesgebung kämpft. Die Rücksichtnahme des Streitbrechers, das die Kleindreher-Versammlung zur Zeit des Streites bei der Firma Molthau & Münz abgaben, wurde vom Redner nochmals vor die Öffentlichkeit gestellt und betont, daß es bald Zeit sei, dazu Stellung zu nehmen. Dazu sei aber ein enger, fester Anschluß und Zusammenhang in der Organisation nötig. Mit der Aufforderung dazu, schloß der Redner seine Aussführungen, zugleich noch bemerkend, daß nach dreimonatlicher Auseinandersetzung zugleich zum Zentralverband Deutscher Textilarbeiter Streitunterstützung gewährt wurde. In der Diskussion wurde das Überstimmen der Textilarbeiter in Verbindung mit der Leitung der Filiale Barmen der Textilarbeiter in Unterhandlung mit den Fabrikanten treten soll. Sodann sandte nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

1. Damit die Ernährungsstörungen beseitigt werden.
2. Da durch die Veränderungen ein starker Einfluß auf einzelne Organe und Muskeln einschließlich des Herzmuskel ausgesübt wird.

3. Um eine Widerstandsfähigkeit gegen Unfallgefahr zu verschaffen.

4. Dass die geistige Entwicklung und Bildung fortschreiten kann.

5. Dass den Arbeitern und Arbeiterninnen das Glück des Familienlebens zu teilen werde.

Die Versammlung verurteilte es ferner auf das entschiedenste, daß hier zum gebrochenen Teil die zehnständige Arbeitszeit durch Überstunden ausgeschöpft gemacht wird. Besonders da zur Zeit des Kleindreher-Streits bei der Firma Molthau & Münz, der zur Verhandlung mit der Barmener Handelskammer führte, von Seiten der Kleindreher-Fabrikanten betont wurde, daß nur in äußerst dringenden Fällen einige Überstunden gemacht werden sollen. Da dieses Versprechen nicht gehalten worden ist, ist die Versammlung der Ansicht, daß es den Fabrikanten mit der Einschränkung der zehnständigen Arbeitszeit nicht ernst gewesen sei. Die Versammlung würde es deshalb begrüßen, wenn eine neue Verhandlung mit den Kleindreher-Fabrikanten angebahnt würde um eine Regelung der Arbeitszeit herbeizuführen. Auch wünscht die Versammlung, daß eine Regelung resp. Aussößerung der Löhne geschaffen würde, weil die heutigen Löhne zu niedrig seien, um die Existenz der Arbeiter zu sichern. Die Versammlung erklärt ferner, alles daran setzen zu wollen, damit die Organisation des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter gestärkt werde, indem die noch Unorganisierten aufzulösen und dem Verbande zugeschlossen werden.

Der Vorsitzende hob noch die Notwendigkeit hervor, daß die Arbeiter immer mehr geistige Nahrung erhielten. Diese könnten sie aber nicht aus den kapitalistischen oder sogar unparteiischen Zeitungen schöpfen, sondern nur einzige und allein aus der Arbeiter-Presse. Die Anwesenden wünschen erachtet, daß je zu sorgen, daß die bürgerlichen Interessen-Zeitungen aus den Arbeiterfamilien verschwinden und die „Freie Presse“ überall einzeln. Mit dem Wunsche, die Anwesenden möchten nach jeder Richtung hin ihre Schuldigkeit tun, wurde die Versammlung geschlossen.

Grefrath. Die Bewegung ist hier so ähnlich auf den Hund gekommen, d. h. die Arbeiterbewegung vom Ausland kam man dies gerade nicht sagen. Vor Jahren mögte der Niederrheinische Weberverband etwa 400 Mitglieder der gesäßt haben, ebensoviel der Châtillische Verband. Auch unser Verband verfügte früher einmal 100 Kollegen in sich zu vereinen. Und heute? Da könnte zwar, wenn die Arbeiterkraft die Interessen und die Pflicht der Solidarität vorstände, ihr Vorkommen, daß wenige ein Zersplitterungsglied, der Weberverband, von der Bildfläche verschwunden ist. Doch wir schämen uns lärmlich, die numerisch schwache vor noch stolz gebliebenen Organisationen zu verblüffen. Der beste Beweis für die Kraft und Stärke der dortigen Bewegung sind die in leichter Zeit eingerissenen Verhaftungen. Liberal heißt darüber. Am Widerstand betrifft die Arbeiterstadt nicht mehr. Der Zustand ist augleich vor leichter Beweis vom Ausland und der Auslandshälfte der Organisation. Man sollte meinen, die Arbeiter müßten es mit den anderen treffen können. Vergleicht eure Lage von vor einigen Jahren mit den Zuständen von heute! Damals wüteten die Fabrikanten, daß die Arbeiter noch einzeln zusammenstanden und sie rüchteten danach. Heute haben sie das nicht mehr nötig. Arbeiter haben sie denn alles Vertrauen zu einander, leben zusammen in einer Kleinstadt. Über will ihr ein anderes Mittel eine höhere Position, das Gebieten aller Arbeitervarianten, das berichten die Gründe in Wiederholung? Wenn ja, warum wendet ihr dann nicht an? Es gibt eben ein anderes Mittel, der Ansicht ist ein Pflicht dem Arbeitervarianten gegenüber, und durch die Konkurrenz-Entwicklung wird es immer mehr Arbeit zu bewältigen. Es muß uns gelingen, wieder eine Bewegung auf die Welt zu bringen, die den Dingen ein Wiederleben bringt, dann gehts immer tiefer hinab und wie haben solche Zustände in Bremen? W.